

Was ist denn an dem Boote? es regt sich ja nicht! schrie Paul.

Drum hängt einer unserer lebenswürdigen Freunde am Stern! rief ich, meinen Tomahawk ziehend und beugte mich vorwärts, um desto besser zielen zu können.

Gib ihm einen Streich auf den Kopf! hau' ihm dem Arm vom Leibe! rief der Trapper, hielt mir die Mündung seiner Büchse vor's Gesicht und drückte. Glücklicherweise versagte das Zündhütchen. Im selben Augenblicke führte ich einen gewichtigen Hieb nach einem dunklen Gegenstande, den ich unter mir sah, — eine Handvoll Haare ward mir von der Stirne ausgerissen — ein lauter Schmerzschrei ertönte (in welchen ich einstimme) — ich fühlte, wie unser Kanot plötzlich mit Blitzesschnelle der Strömung nachgab — ich stürzte hülflos auf Paul Skinner zurück und — wir waren frei.

Um, wir hätten unser Abendbrod um ein Haar theuer genug bezahlen müssen, meinte Paul, als wir wieder zu Athem gekommen waren, nachdem wir mittelst unserer Ruder ein Paar Meilen Vorsprung über unsere Verfolger gewonnen hatten. Wie verdammt, daß diese gute Büchse mir gerade in dem kritischen Augenblicke versagte, wo ich einen dieser rothen Teufel in die Hölle geschickt hätte. Nichts in meinem ganzen Leben hat mir so leid gethan!

Wirklich? sagt' ich; ich kann Dich meinerseits versichern, daß ich dieses Bedauern gar nicht theile. Vielleicht hast Du nicht einmal bemerkt, daß Du nach meinem Kopfe hieltest!

Unsinn! rief Paul mit lautem Lachen; wie? das hätte ich gethan? Nun ja, ich war ein Bißchen in Aufregung, und das Ding war zu entschuldigen.

Na, ich kann nicht mit Dir hadern, versetzte der Trapper, denn ich habe eine Unze Blei in meiner Schulter. Beiläufig gesagt, hast Du irgend einen Schaden davongetragen?

Eine Kleinigkeit — hab' ein Viertelpfund Haare verloren!

N'importe! versetzte Paul scherzend. Der große Cäsar hatte ja auch eine Glaze, wie Du weißt; für die Zukunft hast Du schon weniger zu kammern! — Da wir in der Dunkelheit die Stromschnellen und „Fälle“ nicht zu passiren wagten, sprangen wir an's Ufer, an einer der sogenannten „Portagen“ (d. h. Trageplätze, wo man wegen der Stromschnellen das Boot durch den Wald weiter schaffen muß, bis man wieder ruhiges sicheres Fahrwasser erreicht), suchten uns einen Versteck und wanderten, mit dem umgestülpten Kanot auf den Köpfen, von Neuem in den schweigsamen Wald hinein.

Pausanias,

Dichtung in drei Gesängen

von

Adolf Böttger.



Da diese Dichtung Böttgers, welche am 20. November d. J. im Saale des Gewandhauses zu Leipzig vor einem zahlreichen Publikum von dem Schauspieler Herrn Rudolph würdig vorgelesen wurde, zu den besten poetischen Erscheinungen unserer neuesten Literatur gehört, so dürfte es hier an seinem Platz sein, einige Worte darüber zu sprechen. — Mit der wohlthuendsten Befriedigung haben wir wieder einmal die alte Wahrheit bestätigt gefunden, daß es doch etwas Hohes und Herrliches um das Wesen der Poesie ist, und daß ihre Zaubergewalt

dem Faustischen Mantel gleicht, der den Sterblichen urplötzlich in höhere, schönere Regionen emporhebt, von denen er vorher keine Ahnung gehabt hat. So Mancher, der als Schüler die Geschichte des Spartanerkönigs Pausanias im Plutarch oder auch nur im Cornelius Nepos gelesen hat, ist wohl nicht im Traum auf den Einfall gerathen, daß sich das (allerdings tragische) Schicksal dieses Pausanias so reizend und tiefergreifend in einem Gedicht ausnehmen könnte, wie es uns jetzt Adolph Böttger geschaffen hat. Jahrhunderte lang ruht ein historisches Factum prosaisch, beinahe interesselos in der Umhüllung der einfachen Erzählung seines Herganges, wie in einer Puppe, da kommt auf einmal der Poet, rührt mit seinem magischen Scepter an die Puppe, diese öffnet sich und hervor flattert mit kühnem Schwunge der prächtige, buntfarbige Schmetterling einer schönen historischen Dichtung. Wir